

#viersenistmehr

Grüne Stadt der Zukunft

Wenn Viersen in diesem Jahr auch nicht „blüht“ – die gleichnamige Aktion wird aus haushaltsrechtlichen Gründen verschoben –, so muss sich doch keiner Sorgen machen, dass die Natur in der Stadt zu kurz kommt. Ganz im Gegenteil: Das Projekt „Zukunft Stadtgrün“, das seit Beginn des Jahres durchstartet, gibt Anlass zu den schönsten Blütenträumen. Erst einmal buchstäblich: Rund 25.000 Quadratmeter Rasenflächen sollen in Blumenwiesen umgewandelt werden. Aber auch im übertragenen Sinn: Unter dem Stichwort „Biodiversität“ hat das Projekt langfristig zum Ziel, in Viersen die Vielfalt der Arten in Fauna und Flora und ihr Zusammenspiel im Interesse eines stabilen Ökosystems zu erhalten und wenn möglich zu steigern.



Verantwortlich für die Entwicklung eines Konzepts und die Umsetzung in einen Maßnahmenplan ist Jan Dörner. Er hat in der Stadtverwaltung seit Januar 2019 die bei der Abteilung Stadtgrün und Forsten angesiedelte Projektstelle eines „Grünplaners“ inne, die auf Beschluss des Ausschusses für Bauen, Umwelt und Klimaschutz für die Dauer von zwei Jahren eingerichtet wurde. „Eine Aufgabe, die mich begeistert, weil sie Umweltschutzthemen und Nachhaltigkeitsaspekte mit Stadtentwicklung kombiniert“, so der gelernte Landschaftsgärtner mit Ingenieurdiplom in Landespflege.

Aber auch eine Herkulesaufgabe. Denn die Feinde der Artenvielfalt – von Klimawandel über Flächenverbrauch und intensive Landwirtschaft bis hin zu



Im wahrsten Sinne des Wortes in ihrem Element: Grünplaner Jan Dörner, Stadtförster Rainer Kammann und Stadtgärtnerin Nicole Strucken.

Foto: Stadt Viersen

verkiesten Vorgärten – sind zahlreich und kaum beeinflussbar. „Wir können aber eine Vorreiterrolle bei der Aufwertung stadteigener Flächen einnehmen“, meint Dörner. Und so haben die städtischen Gärtnerinnen und Gärtner bereits damit begonnen, mehrjährige Wildblumenmischungen auf angerauten Rasengrundstücken zu säen, etwa an der Skate Plaza am Hohen Busch oder in Dülken am Clara-Schumann-Gymnasium. Demnächst an der Reihe sind der Busbahnhof und die Mittelinsel am Kreisverkehr Antwerpener Platz in Viersen. Nach und nach sollen so viele kleine Paradiese für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge entstehen, damit die Blütenbestäuber genug Nahrung finden, um ihrer wichtigen Aufgabe nachzukommen.

Dazu sehen solche Bienenweiden natürlich wunderschön aus. „Uns geht es aber nicht um reine Umweltkosmetik“, betont Dör-

ner. Um nachhaltige Wirkung zu erzielen, müsse man die einzelnen Biotope miteinander vernetzen, einfach ausgedrückt: Verbindungen schaffen zwischen Wäldchen A und Grünanlage B. Dabei sollen die Feldsäume eine tragende Rolle spielen. „Die derzeit häufig schmalen, grasreichen und blütenarmen Raine beherbergen ein großes Lebens-

raumpotential für Insekten, wenn sie mit einer Blühmischung angereichert und langfristig gepflegt und erhalten werden.“

Die freie Landschaft, beklagt Dörner, habe nämlich heutzutage dank hochtechnisierter Monokultur und Einsatz von Pestiziden im Ackerbau mit Natur nicht mehr viel zu tun.



Macht nur auf den ersten Blick wenig Arbeit: Ein versiegelter Vorgarten ist spätestens bei der Entsorgung Sondermüll. Foto: Stadt Viersen

#viersenistmehr

Zu den weiteren Aufgaben im Rahmen der Projektentwicklung gehören auch die kontinuierliche Ermittlung von Flächen mit Steigerungspotential sowie das Thema Baumpflanzungen im Stadtraum. Bäume in der Stadt sind ein vitaler Ausdruck für Lebensqualität. Sie prägen das Stadtbild, sorgen für Atmosphäre auf Straßen und Plätzen. Neben diesen ästhetischen Aspekten und ihrer ökologischen Funktion als Unterschlupf und Nahrungsquelle für Tiere haben Gehölze eine große Bedeutung für das Stadtklima: Sie bieten, Schatten, sorgen für Luftfeuchtigkeit, filtern Staub und dämmen Straßenlärm.

Dabei ist umgekehrt das Leben in der Stadt für Pflanzen alles andere als ein Zuckerschlecken. Sie werden bedrängt von dichter Bebauung und versiegelten Flächen mit Platzmangel und Wasserknappheit als Folgeerscheinung. Pflanzen im urbanen Raum müssen also Trockenheit, Wärme und ungünstige Bodenverhältnisse vertragen können. Deshalb eignen sich robuste Baumarten aus Südeuropa wie z.B. Esskastanie, Robinie und Ginkgo mitunter besser für das harte Stadtleben als heimische Gewächse. „Es hilft aber manchmal auch schon, den Baum nicht mit womöglich viel zu kleinem ‚Fußbett‘ innerhalb einer asphaltierten Fläche zu pflanzen“, erläutert Dörner, „sondern einfach ein paar Meter weiter in die benachbarte Grünanlage.“ Damit gewähre man ihm größeren Entfaltungsspielraum und vermeide kostenintensive radikale Rückschnitte nach zehn oder zwanzig Jahren.

Entscheidend ist bei allem das richtige Gehölzsoriment. Das oberste Gebot in Zeiten des Klimawandels heißt laut Dörner Vielfalt: „Egal, ob Klassiker oder Neuzugang: Wir brauchen den richtigen Baum an der richtigen



So sollen in Viersen demnächst deutlich mehr Wiesen aussehen.

Foto: Stadt Viersen

Stelle. Die Bedingungen müssen passen.“

Schließlich gilt es, die Bürgerinnen und Bürger in das Projekt „Zukunft Stadtgrün“ einzubeziehen, sie zu sensibilisieren oder bestenfalls sogar für Unterstützung zu gewinnen. „Und da sollten wir bei den Jüngsten anfangen,“ ist Dörner überzeugt. Man könne beispielsweise spielerische Lernpakete für Kindergärten und Schulen schnüren. Unabdingbar sei weiterhin eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit, um das ökologische Bewusstsein der Bevölkerung zu schärfen: „Hier denken wir etwa an die Herausgabe einer Pflanzfibel.“ Und ab und an müsse man vielleicht auch ein wenig rigoroser werden: „Vielleicht können zukünftig Vorgaben in Bebauungsplänen die Möglichkeit eröffnen, dem Trend zu Schotterwüsten in Gärten und Vorgärten etwas entgegenzusetzen.“ Schließlich sollen Akteure, die intern und extern mit Grünflächen zu tun haben oder in Sachen Umwelt-

schutz unterwegs sind, an einen Tisch geholt werden – vom ehrenamtlichen Naturschutz über den Imkerverband und „Urban

Gardener“ bis hin zum Stadtplanungsamt und weiteren Beteiligten.

Bis zum Ende nächsten Jahres soll das Konzept einschließlich Maßnahmenplan stehen. Dann wird es der Politik, genauer gesagt dem Ausschuss für Bauen, Umwelt und Klimaschutz vorgestellt, um dort beschlossen und dann schleunigst in die Tat umgesetzt und kontinuierlich fortgeführt zu werden. Der Ausschuss hatte in der Sitzung im Dezember 2017 mit breiter Mehrheit die Durchführung dieses Projekts beschlossen. Am Ende steht natürlich immer die Frage nach dem finanziellen Aufwand – der nicht unerheblich ist, wenn man bedenkt, dass allein ein Gramm Wildblumensamen rund einen Euro kostet. Im städtischen Haushalt stehen erste Mittel für den Start in die grüne Stadt der Zukunft bereit. Gleichzeitig, so Dörner, sei man jetzt schon dabei, Förderanträge zu stellen und Sponsorengelder zu akquirieren, damit es nicht bei Blümenträumen bleibt.

Grünflächen im Stadtgebiet von Viersen

Stadtgrün

Das Viersener Stadtgrün erschließt urbane und naturnahe Bereiche in den innerstädtischen Lagen als repräsentative Parkanlagen (Themengärten), Sport- und Freizeitflächen, Grünanlagen, Straßenbegleitgrün, Spiel- und Bolzplätze, Mittelpunktplätze, Grünverbindungen, Außenanlagen an Schulen, Kindertagesstätten und Verwaltungsgebäuden, Friedhöfe, Kleingartenanlagen, Baumalleen und Baumreihen als lineare Grünverbindungen in Straßen sowie unbebaute städtische Grundstücke.

Die städtischen Betriebe unterhalten an Stadtgrün gut 200 Hektar, dazu kommen noch knapp 45 Hektar an Friedhofsgrün.

Freie Landschaft

In Bereichen außerhalb der bebauten Ortslagen gehören zum städtisch betreuten Grün Forst- und Naherholungsgebiete (Hoher Busch, Süchtelner Höhen, Niersauen), Pflanzungen und Grünstrukturen, Biotope und Naturschutzgebiete. Das entspricht einer ungefähren Größenordnung von 500 Hektar Forst und weiteren rund 100 Hektar außerorts.